

Hügel 6: Dieser Hügel lag, wie bereits erwähnt, etwas abseits der übrigen Gruppe und war bereits so weit durch Abtragen und landwirtschaftliche Bestellung inmitten des Ackerlandes zerstört, daß seine Restuntersuchung lediglich im Sinne einer Bereinigung der Ackerflur durchgeführt werden mußte. Auf dem gewachsenen Boden, etwa in der Hügelmitte, fanden sich die Reste einer sehr stark zerstörten, großen Steinsetzung mit einer Grundfläche von etwa $3 \times 3,5$ m. Abgesehen von einigen Streuscherben und etwas Leichenbrand ergaben sich keine Funde.

Zeitweilig wurden die Untersuchungen von der Präparatorin der Abteilung Bodendenkmalpflege am Landesmuseum Hannover, Fräulein I. Freudenberg, weitergeführt. Der Hügel 4 bedarf noch einer abschließenden Untersuchung zwecks Feststellung der Bedeutung der interessanten Holzeinbauten. Eine ausführliche Veröffentlichung ist vorgesehen. J. Deichmüller

Alterbronzezeitliche Grabhügel bei Wittenwater, Kreis Uelzen

Mit Tafel XVII

Gemäß der Ankündigung im ersten Vorbericht (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 30, 1961, 73 ff.) wird die Untersuchung der Grabhügelgruppe auf dem „Schwarzen Berge“ seit Anfang März 1962 im Rahmen einer planmäßigen Ausgrabung fortgesetzt. Die schon im Vorjahre geäußerte Vermutung, daß die in den Aufschüttungen aller Hügel angetroffenen jungsteinzeitlichen Scherben und Feuersteingeräte von einer nahegelegenen älteren Siedlungsstelle herrühren dürften („Der Heidewanderer“ 37, 6, 1961, Beilage der Allgemeinen Zeitung der Lüneburger Heide), findet neue Stütze durch zahlreiche Schleif- und Mahlsteinbruchstücke, die — zusammen mit weiteren verzierten Scherben und Steingeräten — in den neu ergrabenen Hügeln zu Tage kamen.

Hügel 1 (Numerierung nach dem Vermessungsplan) war im Zentrum durch umfangreiche Raubgrabungen gestört. In Resten konnte die Primärbestattung in Gestalt einer $3 \times 1,4$ m

großen Steinpackung erkannt werden. Im durchwühlten Boden darüber lag ein Miniaturbeil aus weichem Felsgestein und eine plumpe, dreieckige Pfeilspitze aus Feuerstein. Der primäre Hügel war mit einer Schicht aschigen, holzkohlehaltigen Erdreichs bedeckt. Über ihr verbreitete sich an den Hügelhängen eine dichte Packung aus faust- bis kopfgroßen Rollsteinen. — Eingetieft in den Nordteil des ursprünglichen Hügelkörpers fand sich eine Sekundär-Bestattung in Form einer abgerundet rechteckigen Grubenverfärbung. Sie enthielt als Beigaben neun herzförmige Feuersteinpfeilspitzen verschiedener Größe. Im Zuge dieser Nachbestattung war der Hügel beträchtlich erweitert und mit einem stellenweise in drei Schichten erhaltenen Steinkranz umgeben worden.

Hügel 2 war ebenfalls durch alte und neue Eingrabungen sowie durch zahlreiche Tiergänge beschädigt. Im Bereich einer verstürzten, zentralen Steinpackung kam in Höhe des gewachsenen Bodens ein Häufchen Leichenbrand ohne Beigabe heraus. Der Hügel wies keinerlei randliche Befestigungen auf.

Hügel 3 ist offenkundig das bevorzugte Ziel des Raubgräbers gewesen. Der gesamte Hügelkörper war tiefgreifend gestört. Zwei breite Gräben reichten noch mehr als einen Meter in den reinen Sand des anstehenden Bodens hinab. Trotz der Verwüstung konnten sieben craquelierte und meist beschädigte Feuersteinpfeilspitzen, zahlreiche zerschmolzene Bronzepartikel — Reste von Ringen und Armspiralen — und größere Mengen von Leichenbrand aufgesammelt werden. Wie in Spuren erkennbar, war der Hügelhang ehemals mit einer Schicht kleinerer Gerölle befestigt.

Die Hügel 4 und 10 befinden sich über das Ende des Berichtsjahres hinaus in Bearbeitung. Sie sind gleichfalls sehr stark beschädigt, zumal in ihren Zentren. Während am Fuße des Hügel 4 Teile eines zweischichtigen Kranzes aus kleinen Findlingen erhalten sind, besteht die randliche Einhegung des Hügel 10 aus dichtgestellten, hochragenden Steinblöcken (Orthostaten). Bestattungen sind bislang nicht freigelegt worden.

Hügel 11 war erfreulicherweise bis auf eine begrenzte Eingrabung intakt. An die teils ausgerissene, stellenweise jedoch

bis zu 5 Schichten hoch erhaltene, nach innen kräftig überkragende Außenringmauer aus sehr sauber verlegten Blöcken ist nach Norden ein sichelförmiger Anbau gleicher Machart angestückt (Taf. XVIIa). Die Lage von zwei auf der ehemaligen Oberfläche parallel zueinander niedergelegten Bestattungen konnte mit Hilfe von einfallenden Infiltrationsbändern in den Profilwänden frühzeitig erkannt werden (Taf. XVIIb). Die nördliche Beisetzung war mit einer großen Lüneburger Fibel, einem kleinen Dolch, einem Armring (Bronze) und sechs herzförmigen Pfeilspitzen (Feuerstein) reich ausgestattet. Die südliche enthielt eine unverzierte Nadel mit geschwellenem Hals. Unmittelbar am Außenring des nördlichen Anbaues fand sich unter einer rechteckigen Steinsetzung eine weitere Bestattung. Die Beigaben bestanden in einem dünnstabigen Armreifen, einer Armkette von spiralig gedrehten Röhrenperlen aus Bronze draht, einer Pfeilspitze und dem nach oben gekehrten Bodenteil eines Tongefäßes, der vermutlich als Deckel eines Behälters aus vergänglichem Material gedient hat.

Zwischen den Hügeln 1, 2 und 3 wurde ein größeres Planum freigelegt. Darin fand sich in Nähe des Hügels 1, jedoch einwandfrei außerhalb der Aufschüttung, eine aus groben Brocken gefertigte, rechteckige Steinsetzung von drei Meter Länge und 1,6 Meter Breite, in der man die Ummantelung eines Baumsarges erkennen darf. Unter der Deckschicht im Innenraum lagen als Beigaben zwei plumpe, dreieckige Pfeilspitzen. — Im Nordwestteil des Planums wurden bisher fünf dicht unter der Oberfläche stehende, von Steinen umgebene Urnen freigelegt. Sie sind in Folge von Durchwurzelung weitgehend beschädigt. Offenbar handelt es sich um Doppelkonus- und Terrinenformen der jüngeren Bronzezeit. — Als jüngster Fund wurde aus der Schüttung des Hügels 2 in Bruchstücken ein kleiner halbkugeliger Pokal mit Röhrenfuß geborgen. Das Gefäß ist am Rande mit einem eingerädelten Mäandermuster verziert, von dem aus radiale Streifen in Richtung Fußansatz verlaufen. Durch den streng gegliederten Aufbau und fehlende Randprofilierung wird das Gefäß in die frühe Stufe der „Darzauer Gruppe“ verwiesen.

Die Ausgrabung dauert an.

K. L. Voss